

UFOP - Marktinformation Ölsaaten und Biokraftstoffe

Inhalt

ERZEUGERPREISE
GROSSHANDELSPREISE 2
 Raps
 Rapsöl, Palmöl
 Rapsschrot
 Presskuchen
 Kaltgepresstes Rapsöl

KRAFTSTOFFE 3
 Großhandelspreise
 Tankstellenpreise
 Verwendungsstatistik

SCHLAGLICHTER 4ff.

Märkte und Schlagzeilen

Ölsaaten

- Auslaufender Fronftermin für Raps zieht zum Monatsende kräftig an, spätere Termine unter Druck verbesserter Ernteaussichten
- Käufer und Verkäufer von Raps finden nicht zueinander, wenig Kontrakte auf die Ernte 2015 abgeschlossen
- Sojabohnenernte in Brasilien mit Rekordergebnis von 94-95 Mio. t nahezu abgeschlossen, argentinische Ernte etwa zu 50 % eingefahren, US-Ware trotzdem noch konkurrenzfähig

Ölschrote und Presskuchen

- Rapsschrot bis einschließlich Mai gut verkauft, Preise unter Druck
- Forderungen für Rapspresskuchen leicht zurückgenommen

Pflanzenöle

- Soja- und Rapsöl preislich fast gleichauf, Nachfrage gering
- Preise für kaltgepresstes Rapsöl unter zunehmendem Druck

Biokraftstoffe

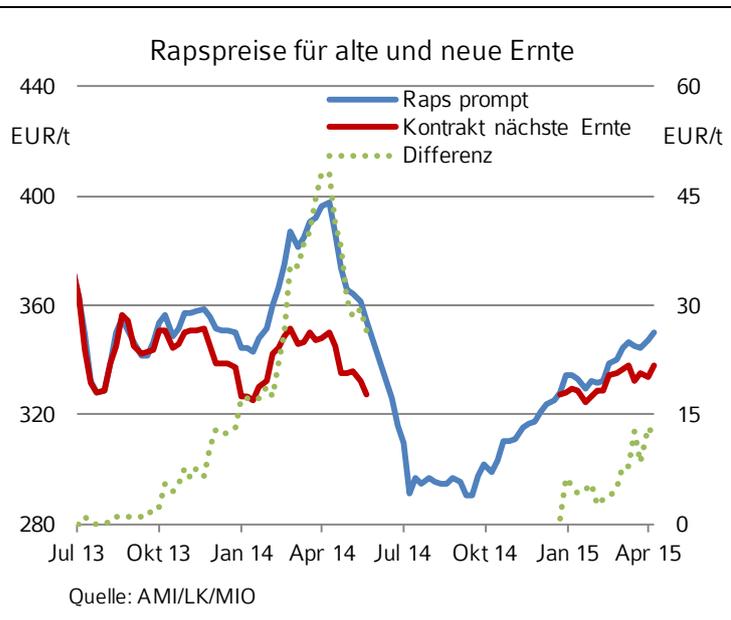
- Befürchteter Einbruch des Biodieselvebrauchs bleibt weiter aus
- Großhandelspreise für Biodiesel im April 2015 leicht fester

Preistendenzen

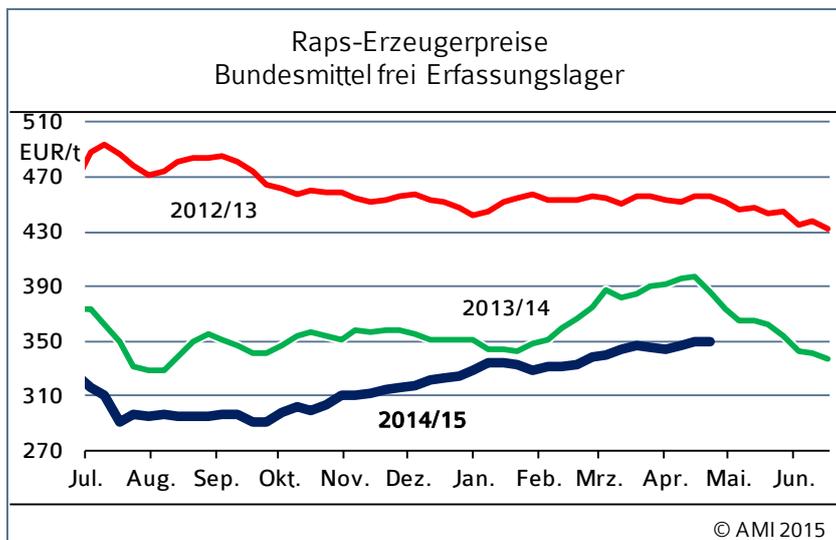
Mittelwerte	18. KW	Vorwoche	Ten- denz
Erzeugerpreise in EUR/t			
Raps	349,99	349,96	↔
Großhandelspreise in EUR/t			
Raps	373,00	374,00	↘
Rapsöl	689,00	695,00	↘
Rapsschrot	246,00	246,00	→
Rapspresskuchen*	239,50	240,36	↘
Paris Rapskurs	382,75	375,25	↗
Großhandelspreise in ct/l, exkl. MwSt.			
Biodiesel	114,80	115,51	↘
Rapsölkraftstoff*	138,55	139,05	↘
Verbraucherpreise in ct/l inkl. MwSt.			
Bioheizöl	74,63	74,68	↘
Diesel	121,04	119,99	↗
Terminmarktkurse in US-\$/barrel			
Rohöl, Nymex	53,24	52,28	↗

* = Vormonatsvergleich; Abgabepreis Dezentraler Ölmühlen, Presskuchen beinhaltet mind. 10 % Fett, Rapsschrot 0 %

Grafik der Woche



Marktpreise



Raps

Erzeuger verkaufen zu den aktuellen Preisen kaum Restmengen der Ernte 2014. Die kommende Ernte wird zwar häufiger besprochen, Kontrakte werden aber selten abgeschlossen. Während Erzeuger im Hinblick auf eine kleinere Rapserzeugung als im Vorjahr auf höhere Preise hoffen, sind Verarbeiter allerdings weiterhin nicht bereit, ihre Prämien anzuhöhen. Der Anschlussbedarf ist aber, vor allem für Mai und Juni 2015, noch groß.

Rapsöl

Der Rapsölabsatz ist im April 2015 zwar leicht gestiegen, aber auf einem für die Verarbeiter immer noch unbefriedigenden Mengenniveau. Soja- und Rapsöl werden nach leichten Preisrücknahmen Ende des Monats nahezu identisch bewertet. Im Monatsdurchschnitt kostet Rapsöl mit 690 EUR/t aber 3 EUR/t weniger.

Rapspresskuchen

Die Forderungen für Rapspresskuchen wurden von den meisten Anbietern leicht zurückgenommen, so dass im April bereits Partien für 235 EUR/t verfügbar waren, 5 EUR/t günstiger als im Vormonat. Das Angebot ist überschaubar, reicht aber für die ebenfalls geringe Nachfrage aus. Rapspresskuchen dezentraler Ölmühlen ist weiterhin sehr konkurrenzfähig. Extraktionsschrot hat sich mit durchschnittlichen 240,80 EUR/t fob Mühle zum Vormonat marginal verteuert, tendierte zuletzt allerdings leicht fester.

Kaltgepresstes Rapsöl

Im Vergleich zum Vormonat haben die Forderungen für kaltgepresstes Rapsöl leicht zugelegt und erreichten 80,79 Cent/l. Das sind etwa 1,50 Cent/l mehr als im März. Die Nachfrage hat sich beruhigt, so dass bei den Verarbeitern die Vorräte für Druck sorgen und die weitere Verarbeitung bremsen. Die Nachfrage der BHKWs nach kaltgepresstem Rapsöl hat nachgelassen, da andere Öle an Konkurrenzfähigkeit zulegen konnten. Die Extraktionsölmühlen boten im April 2015 Rapsöl im Schnitt mit 62,70 Cent/l fob an und damit marginal teurer als im März. So halten die Rapsölpreise, wenn auch mit kleinen Schwankungen, ihr Niveau und markieren damit für diese Saison weiterhin die Hochpreisphase.

Großhandelspreise für Raps, -schrot, -öl und Palmöl in EUR/t am 29.04.2015, (erhoben bei Ölmühlen/Handel)

	Raps 2014 franko	Rapsschrot fob	Rapsöl fob	Palmöl cif
vorderer Termin	373	246	689	598
Vorwoche	374	246	695	618

Quelle: AMI

Kontraktpreise für Rapspresskuchen & kaltgepresstes Rapsöl

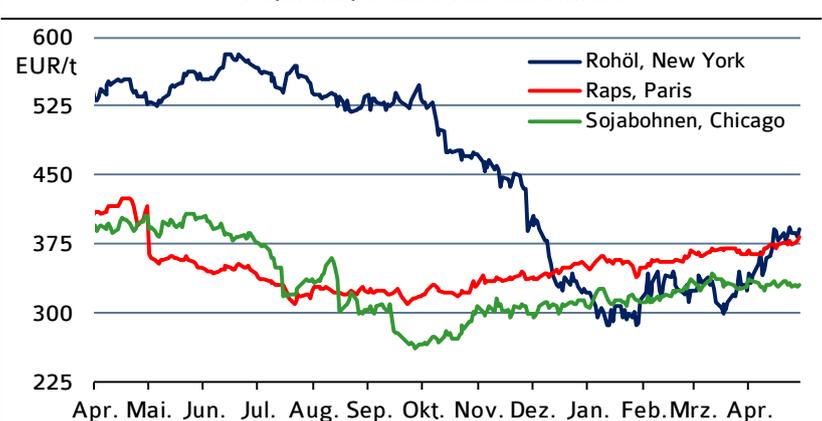
ab Ölmühle in EUR/t (von Ölmühlen/Handel am 21.04.2015)

Monatsproduktion	Presskuchen		kaltgepresstes Rapsöl in Cent/l		
	Preisspanne	Vormonat	Futteröl	DIN 51605	Kraftstoff
< 100 t	235-255	240-245	80,70	80,88	138,55
> 100 t	235-245	240-245	Vm: 79,23	80,63	139,05

Anmerkung: Vm = Vormonat; Rapsöl roh ohne Steuern

Quelle: AMI

Internationale Terminkurse

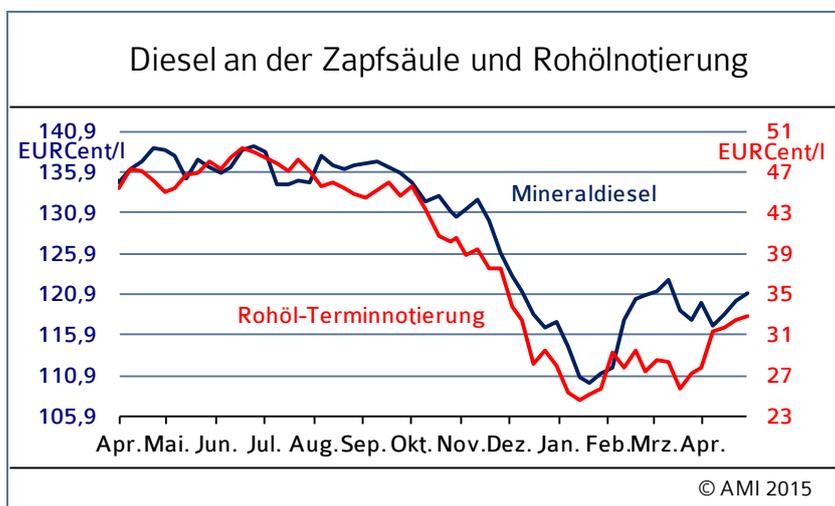
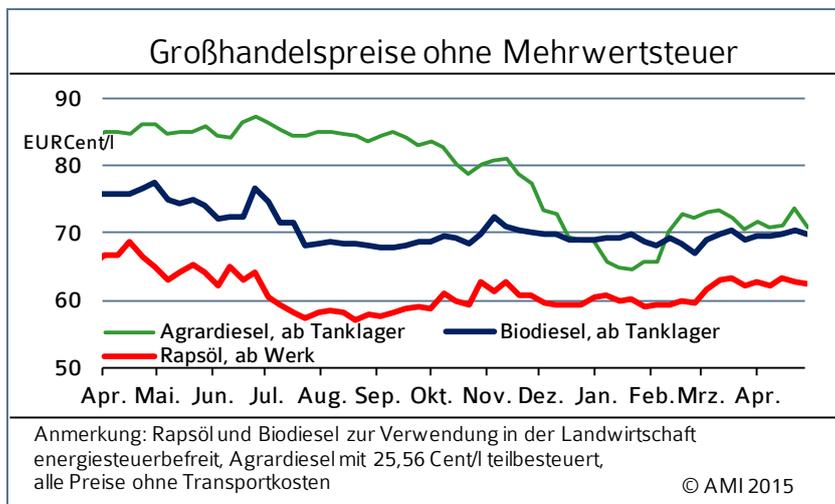


Quelle: NYSE, CME

© AMI 2015

Aktuelle Marktdaten, Analysen und Kommentare finden Sie unter www.AMI-informiert.de

Biodiesel/min Diesel



Inlandsverbrauch Biokraftstoffe 2015
in 1.000 t

	Jan.	Febr.	2015 kumuliert	2014 kumuliert
Biodiesel Beimischung	161,7	165,2	326,9	339,8
Biodiesel Reinkraftstoff b)	0,1	0,1	0,3	0,4
Summe Biodiesel	161,9	165,3	327,2	340,2
Pflanzenöl (PÖL) b)	0,0	0,0	0,0	0,2
Summe Biodies. & PÖL	161,9	165,3	327,2	340,4
Dieselmotorkraftstoffe	2.823,6	2.756,8	5.580,3	5.324,5
Anteil Beimischung	5,7 %	6,0 %	5,9 %	6,4 %
Biodiesel + Diesel + PÖL	2.823,7	2.756,9	5.580,6	5.325,1
Anteil Biodiesel & PÖL	5,7 %	6,0 %	5,9 %	6,4 %
Bioethanol ETBE a)	9,7	9,2	18,9	21,2
Bioethanol Beimischung	66,3	53,0	119,3	156,5
Bioethanol E 85	0,1	0,4	0,8	1,5
Summe Bioethanol	76,1	62,6	138,8	178,8
Ottokraftstoffe	1.464,1	1.310,4	2.747,8	2.792,8
Otto- + Bioethanolkraftstoffe c)	1.464,2	1.310,7	2.748,5	2.794,0
Anteil Bioethanol c)	5,2 %	4,8 %	5,1 %	6,4 %

Anmerkung: a) Volumenprozentanteil Bioethanol am ETBE = 47 %; b) Quelle: Statistisches Bundesamt, 'Versteuerung von Energieerzeugnissen', Abschnitt II: Energieerzeugnisse (ohne Heizstoffe); Versteuerung abzüglich Mengen gem. § 46
Quelle: Bundesamt für Wirtschaft und Ausfuhrkontrolle, AMI

Großhandelspreise

Die Großhandelspreise für Biodiesel und mineralischen Diesel haben sich im April 2015 uneinheitlich entwickelt. Während Diesel mit durchschnittlich 93,30 Cent/l etwas günstiger als im Vormonat war, zogen die Preise für Biodiesel auf 115 Cent/l leicht an. Dadurch hat sich die Spanne geweitet. Die Nachfrage nach Biodiesel war insgesamt gering und konzentrierte sich vor allem auf spot-Ware.

Tankstellenpreise

Nicht nur im Großhandel, sondern auch an der Zapfsäule lagen die Preise für mineralischen Diesel im Schnitt unter Vormonatsniveau. Mit 119 Cent/l musste fast 1 Cent/l weniger bezahlt werden. Die Preise für Super E10 und E85 sind demgegenüber gestiegen. Für Super E10 mussten im Monatsdurchschnitt 139,50 Cent/l und damit fast 3 Cent/l mehr bezahlt werden als im Vormonat.

Verbrauch

Der Verbrauch von Biodiesel zur Beimischung ist im Februar 2015 gegenüber Vormonat leicht gestiegen. Im Vorjahresvergleich ist er allerdings um rund 4 % gesunken. Damit ist aber weiterhin kein kräftiger Einbruch der Nachfrage nach Biodiesel nach Umstellung der energetischen Biokraftstoffquote auf die THG-Minderungspflicht zum Jahreswechsel zu erkennen.

Die Nachfrage nach Biodiesel als Reinkraftstoff summierte sich im Februar 2015 auf nur 110 t. Das war nicht einmal halb so viel wie im Vorjahresmonat. Der Verbrauch von mineralischem Diesel ist im Februar gegenüber Vormonat deutlich gesunken. Dadurch ist der Anteil von Biodiesel zur Beimischung am Dieselmotorkraftstoffverbrauch von 5,7 % im Januar 2015 auf 6 % gestiegen. Der Bioethanolverbrauch ist laut Bafa im Februar 2015 deutlich eingebrochen und war mit 62.570 t so gering wie seit November 2009 nicht mehr. Der Anteil von Bioethanol am Ottokraftstoffverbrauch erreichte mit 4,8 % das niedrigste Niveau seit Dezember 2009.

Schlaglichter

UFOP-Vorsitzender Vogel begrüßt Entscheidung des Europäischen Parlaments zur EU-Biokraftstoffpolitik

UFOP kritisiert allerdings fehlende Langfriststrategie

Der Vorsitzende der Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen e.V. (UFOP), Wolfgang Vogel, begrüßt die heute vom Europäischen Parlament mit großer Mehrheit verabschiedete Reform der EU-Biokraftstoffpolitik. Vogel zeigt sich erleichtert, dass zur intensiv diskutierten Kappungsgrenze für Biokraftstoffe aus Anbaubiomasse ein sachgerechter Kompromiss gefunden wurde. Auf der einen Seite sei die Festlegung in Höhe von 7 Prozent zu befürworten, andererseits werde mit der Ermächtigung der Mitgliedsstaaten national eine niedrigere Kappungsgrenze festzulegen, auch der kritischen Diskussion im Ministerrat Rechnung getragen.

Vogel kritisiert jedoch, dass die von der UFOP wiederholt angemahnte Festlegung einer langfristigen und für Investoren verlässlichen europäischen Biokraftstoffpolitik mit diesem Beschluss wieder einmal ausgeblieben ist. Ohne einen Mix von Biokraftstoffen aus unterschiedlichen Biomassequellen komme die Dekarbonisierung des Verkehrssektors nicht voran. Hier gelte es, das Bestehende zu sichern und gleichzeitig Innovationen weiter zu entwickeln. Der Landwirtschaft zu vermitteln, ab 2020 nur noch „Stroh zu dreschen“, um daraus Biokraftstoff herzustellen, sei kaum vermittelbar. Der UFOP-Vorsitzende zeigt sich erleichtert, dass eine national verbindliche Quote für Biokraftstoffe aus Reststoffen abgelehnt wurde. Damit hat sich bei den EU-Politikern doch noch die Erkenntnis durchgesetzt, dass für die Produktion dieser sogenannten „fortschrittlichen“ Biokraftstoffe noch ein erheblicher Forschungsbedarf besteht. Vogel bekräftigte den Standpunkt der UFOP, dass bei diesen Biokraftstoffen überdies die widersprüchliche Annahme zu Grunde liege, Stroh könne auf dem Acker ohne Treibhausgasemissionen

produziert werden, die Treibhausgasbilanz sei per se besser und vor allem koste es nichts.

Außerordentlich begrüßte der UFOP-Vorsitzende den Beschluss, die Einführung der umstrittenen iLUC-Faktoren auf die von der Kommission vorgeschlagene und ebenfalls vom Ministerrat befürwortete Berichterstattung zu beschränken. Auch das Parlament erkenne damit die nach wie vor unzureichende wissenschaftliche Grundlage für die Bewertung der Ursache-Wirkungsbeziehungen zwischen Rohstoffanbau und Biokraftstoffnutzung an. Die Einführung von „Treibhausgas-Malusfaktoren“ auf Basis wissenschaftlich nicht gesicherter Modelle zu begründen, sei nicht tragbar. Die Politik müsse sich dann auch der Frage stellen, wie politisch gewollte und mit Steuermitteln geförderte Extensivierungsprogramme wie das „Greening“ oder die Ausweitung des ökologischen Anbaus im Hinblick auf indirekte Landnutzungsänderungen oder die Tank-Teller-Debatte zu bewerten sind.

Vogel betonte daher, dass im Rahmen der zukünftigen Internationalisierung der Biomassestrategie und Abschätzung von Biomassepotenzialen endlich mehr Sachlichkeit in die Debatte gebracht werden müsse. Wenn Kulturarten wie Raps, Getreide und Zuckerrüben für die Biokraftstoffproduktion genutzt werden, spart dies erhebliche Importe an Eiweißfuttermitteln. Außerdem komme es auf die Marktsituation an, ob diese Erntemengen schließlich zu Biokraftstoff verarbeitet werden. Vogel erinnert in diesem Zusammenhang an die von bestimmten Nicht-Regierungsorganisationen eben nicht sachgerecht geführte und medial getriebene Diskussion über die Verwendung von Nahrungsmittelroh-

stoffen für die Biokraftstoffproduktion. Die Tank-Teller-Diskussion sei regelrecht auf die Spitze getrieben und die tatsächlichen Zusammenhänge auf den Agrarmärkten und die Kombination aus Biokraftstoffproduktion und Eiweißfuttermittelproduktion praktisch ausgeblendet worden. Die wissenschaftliche Überprüfung möglicher Effekte von indirekten Landnutzungsänderungen sei aber legitim im Sinne der Politikberatung betonte Vogel. Die bis zum Jahr 2020 verbleibende Zeit müsse genutzt werden, um eine Entwicklungsstrategie für alle Biokraftstoffgenerationen in einem Klima- und Energie-Paket für 2030 zu erarbeiten, so wie dies von Parlament und Ministerrat gefordert wurde.

Zwar zielen die aktuellen Vereinbarungen vorrangig auf die sogenannten fortschrittlichen Biokraftstoffe ab. Dennoch dürfe auch jetzt nicht übersehen werden, dass die Biokraftstoffentwicklung schließlich auf einer ersten Generation beruhe, die eine Bestandssicherung verdiene. Nur unter dieser Voraussetzung könnten Zertifizierungssysteme, die Qualität der Zertifizierungsanforderungen und deren Umsetzung in der EU, aber auch in Drittstaaten weiter entwickelt und verbessert werden. Dies sei der global strategische Ansatz, um vor allem in Drittstaaten den Urwaldschutz und die Sozialstandards zu verbessern. Würde die Förderung der Biokraftstoffe der ersten Generation nach 2020 auslaufen, fehle das „Druckmittel“ des Marktzugangs in die EU. Die Folge seien Umlenkungseffekte in andere Importländer. Insofern müsse diese Entwicklung im Sinne einer „lernenden Strategie“ auf Basis einer stärkeren Einbindung der Unternehmen und Verbände der Biokraftstoffwirtschaft vorangetrieben werden. Für diesen Dialog stehe die UFOP gerne bereit, betonte der Vorsitzende.

Schlaglichter

Großes Rohstoffpotenzial sichert auch zukünftig Nachschub für Teller, Trog und Tank

In Deutschland blüht in diesen Tagen auf rund 1,3 Millionen Hektar der Raps. Als wichtigste heimische Öl- und Eiweißpflanze hat er sich in den vergangenen 25 Jahren sowohl in der Ernährung von Mensch und Tier als auch ganz besonders als Rohstoff für die Herstellung von Biokraftstoff etabliert. Und auch in die europäische Politik hat es der Raps geschafft, denn auf der Agenda der Europapolitik stehen in diesen Wochen und Monaten neben den ganz großen Krisenthemen wie der Griechenlandpolitik auch weitreichende Entscheidungen für die zukünftige Energiepolitik. Gerade beim Thema Biokraftstoff geht es dabei derzeit für eine gesamte Branche um Sein oder Nichtsein. Nach Jahren, in denen die Biokraftstoffe mit Blick auf die Einsparung von Treibhausgasen politisch gefördert wurden, drohte in jüngster Zeit die Gefahr, dass Biodiesel und Bioethanol der Hahn zugedreht werden könnte. Eigentlich sollten erneuerbare Energien und hier vor allem Biokraftstoffe bis 2020 mindestens 10 Prozent der fossilen Energie ersetzen. Aber gerade dieses gut gemeinte Ziel hat Kritiker auf den Plan gerufen, die Biokraftstoffe für ganz unterschiedliche Probleme wie Landraub, Hunger, gestiegene Nahrungsmittelpreise sowie direkte und indirekte Landnutzungsänderungen, wie zum Beispiel Urwaldrodung, verantwortlich machen. All diesen Kritikpunkten liegt die gemeinsame Annahme zugrunde, dass die Nutzung von Pflanzen für die Herstellung von Biokraftstoffen in extremer Konkurrenz zu ihrer Verwendung als Nahrungsmittel steht. Nach dem Motto: Was in den Tank geht, kann nicht satt machen. Das hört sich einfach an und hat auch Politiker verunsichert. Und das, obwohl es gerade in diesen Tagen neben der Einsparung von Treibhausgasen noch weitere gute Gründe gibt, Biokraftstoffe zu fördern. Denn angesichts der bedrohlichen Lage in Osteuropa sowie im Nahen und Mittleren Osten müssen wir uns von Erdöl und Erdgas aus diesen Regionen unabhängiger machen. Die Frage ist also: Gibt es die oben beschriebene Konkurrenz? Man kann die Frage auch anders stellen: Gibt es genügend Anbaufläche bzw.

ein ausreichendes Rohstoffpotenzial, damit keine Konkurrenz aufkommt? Die Frage kann kurz und knapp mit „ja“ beantwortet werden. Für eine detaillierte Begründung muss jedoch etwas weiter ausgeholt werden.

2014 wurde weltweit die enorme Menge von 2,46 Mrd. Tonnen Getreide (inkl. Reis) geerntet. Gleichzeitig betragen die Lagerbestände 431 Mio. Tonnen. Und das trotz der Nutzung von Getreide für die Ethanolproduktion. Bei Ölsaaten sieht es ähnlich aus. Lediglich 5 bis 8 Prozent der weltweiten Raps-, Soja- und Sonnenblumenenernte von 521 Mio. Tonnen wurden für die Biokraftstoffproduktion verwendet. Es gibt theoretisch also keinen Grund, warum für die Biokraftstoffproduktion zusätzliche Flächen benötigt würden. Selbst wenn der Bedarf an Getreide und Pflanzenöl drastisch ansteigen würde, gäbe es noch genügend ungenutzte Anbauflächen in Europa, Afrika und Südamerika. Dies zeigt eine Vielzahl von Studien. Allein in Osteuropa stehen über 12 Mio. Hektar zur Verfügung, die derzeit ungenutzt sind. Das entspricht der gesamten deutschen Ackerfläche.

Eine erschreckende Zahl und gleichzeitig ein enormes Potenzial sind die 1 Mrd. Tonnen Lebensmittel bzw. Nahrungsmittelrohstoffe, die den Teller gar nicht erreichen. Verantwortlich dafür sind ineffiziente Erntemethoden, regional hohe Lagerungsverluste durch Schimmel und Schädlingsbefall und hohe Transportverluste. Allein in Deutschland werden jährlich ca. 11 Mio. Tonnen Lebensmittel auf dem Müll „entsorgt“ – das entspricht ca. 4 bis 5 Mio. Hektar Ackerfläche. Es gibt also ein sehr großes Rohstoffpotenzial für die Produktion von Biokraftstoffen. Und dennoch gibt es Regenwaldrodungen und Hunger auf der Welt. So schön es auch wäre, diese Probleme allein durch ein Verbot von Biokraftstoffen zu lösen, so wenig würde dies bringen. Die eigentlichen Gründe sind nämlich viel komplexer und kurzfristig kaum zu lösen. In vielen Entwicklungsländern sind Regierungen an der Macht, die die Bedürfnisse, insbesondere der ländlichen

Regionen, vernachlässigen. Korruption, Kriege, mangelhafte Verwaltung und fehlende Infrastrukturen führen in vielen dieser Regionen fast zwangsläufig zu Armut und Hunger. Biokraftstoffe könnten hier sogar Impulsgeber für neue Einkommensperspektiven in ländlichen Räumen sein, unter anderem auch als Beitrag für die lokale Energieversorgung. Mit neuen bzw. züchterisch weiterentwickelten Pflanzen, die an die regionalen Standortbedingungen angepasst sind, könnten auch ackerbaulich bisher nicht genutzte Flächen in diesen Ländern erschlossen werden.

Urwälder werden in Südamerika und Südostasien in erster Linie gerodet, um Weideflächen für Rinder und Anbauflächen für Öl- und Eiweißpflanzen zu schaffen, weil die weltweite Nachfrage nach Fleisch, aber auch nach Pflanzenöl, zum Beispiel für die chemische Industrie, enorm gestiegen ist. Für die Verwendung dieser Rohstoffe zur Herstellung von Biokraftstoffen gelten in der EU strenge Nachhaltigkeitskriterien. Für alle anderen Verwendungsbereiche jedoch nicht. Wenn man sieht, wie gering der Anteil der Erntemengen ist, die zu Biokraftstoffen verarbeitet werden, wird klar, dass durch einen Verzicht auf Biokraftstoffe in Europa Regenwaldrodungen in anderen Regionen der Erde auf keinen Fall verhindert werden könnten. Gleichzeitig würde jedoch der Bedarf an Erdöl steigen. Die Suche nach neuen fossilen Rohstoffquellen muss schon heute mit immensen Investitionssummen vorangetrieben werden. Dieser Aufwand wird zukünftig nicht geringer. Wenn nur ein kleiner Teil dieser Investitionen zur Förderung von Projekten zur nachhaltigen und umweltverträglichen Optimierung der Pflanzenproduktion eingesetzt würde, könnte das landwirtschaftliche Rohstoffpotenzial sogar noch weiter gesteigert werden. An dieser Stelle könnten die deutsche und die europäische Politik Weitsicht beweisen und die Forschung angemessener als bisher fördern. Dies käme letztlich allen Absatzmärkten zugute – egal, ob für Teller, Trog oder Tank.

Schlaglichter

Nach EP-Entscheidung: Biokraftstoffindustrie sieht sich bestätigt und fordert weitere Perspektive

Nach der heutigen Entscheidung des Europäischen Parlaments (EP) über die Rahmenbedingungen für die Herstellung von Biodiesel und Bioethanol bis zum Jahr 2020 fordert die Biokraftstoffindustrie sinnvolle, längerfristige Perspektiven. „Wir begrüßen das deutliche Abstimmungsergebnis des Europäischen Parlaments, mit dem die Mehrheit der Abgeordneten das krude iLUC-Konzept abgelehnt hat. Jetzt ist es möglich, sachgerecht über den Beitrag von Biokraftstoffen zu Klimaschutz und Energiewende im Verkehr nach 2020 zu diskutieren“, sagte Elmar Baumann, Geschäftsführer des Verbandes der Deutschen Biokraftstoffindustrie (VDB). Die heute im EP getroffene Entscheidung schränke die Biokraftstoffhersteller zwar ein, sei aber deutlich besser als die anfangs diskutierten Vorgaben. In seiner Plenumsitzung

hat das Parlament heute eine Deckelung des Anteils von herkömmlichen Biokraftstoffen auf höchstens sieben Prozent des Kraftstoffmarkts beschlossen. Zudem gilt eine Berichtspflicht über Emissionen durch indirekte Effekte der Biokraftstoffproduktion (iLUC, indirect land use change). „iLUC war der Versuch, einen Pudding an die Wand zu nageln, und es ist erfreulich, dass das Parlament dies abgelehnt hat“, sagte Baumann. Allerdings sei schon die jetzt beschlossene Berichtspflicht über iLUC problematisch, weil damit der Eindruck entsteht, dass die berichteten iLUC-Werte tatsächlich berechnet werden könnten. Das sei aber überhaupt nicht der Fall. „Biodiesel aus Raps verringert den Treibhausgasausstoß um rund 60 Prozent im Vergleich zu fossilen Kraftstoffen. Diese exzellente Leistung ermöglicht eine maßgebliche Ver-

ringerung des Treibhausgas-Ausstoßes im Schwerlastverkehr“, sagte Baumann. Anstatt Biokraftstoffe als Sündenbock für Regenwaldrodungen abzustempeln, solle die Europäische Kommission effektiven Waldschutz durchsetzen, indem sie auf diejenigen Länder einwirkt, in denen tatsächlich gerodet wird. „Wir fordern, dass für sämtliche Nutzungen von Agrargütern verbindliche Nachhaltigkeitsvorgaben eingeführt werden. Dann ist Urwaldabholzung auch für Nahrungsmittel, Kosmetik und Chemie ausgeschlossen“, sagte Baumann.

Das Gesetzgebungsverfahren ist formell abgeschlossen, wenn der Rat der Europäischen Union der neuen Regelung zugestimmt hat. Diese Zustimmung wird bis zum Ende der litauischen Ratspräsidentschaft Mitte des Jahres 2015 erwartet.

Stipendien für innovative Bachelor- und Masterarbeiten

Die Karl Eigen und Dr. h. c. Dietrich Brauer Stiftung vergibt Stipendien für die Durchführung innovativer Bachelor- und Masterarbeiten, die praxisrelevante wissenschaftliche Erkenntnisse auf dem Gebiet der Züchtung und/oder der Produktionstechnik von Protein- und Ölpflanzen erwarten lassen. Die sechsmonatigen Stipendien sollen Studentinnen und Studenten die Chance einräumen, sich voll und ganz auf die Erstellung der wissenschaftlichen Arbeit konzentrieren zu können. Um die Förderung in Höhe von monatlich 500 Euro können sich Studentinnen und Studenten mit überdurchschnittlichen Leistungen bewerben, die an einer

staatlichen oder staatlich anerkannten Hochschule oder Fachhochschule in Deutschland oder Europa immatrikuliert sind bzw. an einer solchen einen Abschluss erlangt haben.

Folgende Bewerbungsunterlagen sind in deutscher Sprache, ggf. mit Übersetzung einzureichen:

- Lebenslauf mit Datum und Unterschrift nebst Passbild,
- beglaubigte Fotokopie des Hochschulabschlusszeugnisses, ggf. von Zwischenzeugnissen,
- ein differenziertes Gutachten des Hochschullehrers (Betreuer).

Die Bewerbungsunterlagen sollen die Zielsetzung sowie die inhaltliche und methodische Neuheit der Arbeit erkennen lassen. Darüber hinaus sollen sie hinreichend ausführlich die Förderwürdigkeit der Arbeit für eine Beurteilung durch Dritte darlegen.

Bewerbungen können eingereicht werden bei der
Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen e.V. (UFOP)
Claire-Waldoff-Str. 7, 10117 Berlin

Die Auswahl trifft gemäß Satzung das Kuratorium der Stiftung.

Impressum

UFOP

Union zur Förderung von Oel- und Proteinpflanzen e.V.

Claire-Waldoff-Straße 7, 10117 Berlin

Tel. (030) 31 90 4-202, Fax. (030) 31 90 4 -485

E-Mail: info@ufop.de, Internet: www.ufop.de

Redaktion

UFOP Stephan Arens (verantwortlich), Dieter Bockey,

AMI Wienke von Schenck

Alle in dieser Ausgabe genannten Preise verstehen sich ohne Mehrwertsteuer, falls nicht anders angegeben.

AMI GmbH

E-Mail: wienke.v.schenck@AMI-informiert.de

Tel: 0228 33 805 351, Fax: 0228 33 805 591

Wir erarbeiten alle Marktinformationen mit äußerster Sorgfalt, eine Haftung schließen wir jedoch aus.

© AMI Alle Rechte vorbehalten.

Abdruck, Auswertung und Weitergabe nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

